

Militärgelände beim Olympiapark

## NS-Spruch unter Denkmalschutz

18. November 2022, 15:29 Uhr | Lesezeit: 5 min

**"Sie starben für Deutschlands Ruhm und Ehre": Die Bundeswehr pflegt ein Kriegerdenkmal, auf dem ein Satz der Nationalsozialisten prangt. Dabei erinnerte ursprünglich ein anderer Spruch an die Gefallenen. Der Künstler Wolfram Kastner will das nicht hinnehmen. Die Geschichte einer Posse.**

*Von Bernd Kastner*

Die Bundeswehr pflegt in München ein Kriegerdenkmal, auf dem ein umstrittener Spruch prangt, formuliert von den Nationalsozialisten: "Sie starben für Deutschlands Ruhm und Ehre. Den Toten der bayerischen Eisenbahntruppe im Weltkrieg 1914-18." An der Dachauer Straße steht der steinerne Denkmalquader, mannshoch, direkt vor dem Dienstleistungszentrum der Bundeswehr, nur einen Steinwurf vom Olympiapark entfernt. Sein unmittelbares Umfeld hat die Truppe jetzt neu gestaltet, unangetastet blieb das Denkmal selbst. Die Bundeswehr begründet das damit, dass das Kriegerdenkmal in der bayerischen Denkmalliste steht. Deshalb habe man sich darauf beschränkt, den historischen Kontext zu erklären. Acht Texttafeln stehen in Reih und Glied vor dem Steinquader, auf ihnen wird die Geschichte der Eisenbahntruppe skizziert, bis in die NS-Zeit.

Als das ursprüngliche Denkmal 1923, in der Weimarer Republik, enthüllt wurde, stand da noch: "Sie glaubten zu sterben für Deutschlands Rum und Ehr." Das lässt sich als Distanzierung zum Krieg lesen. Geändert wurde der Textanfang 1934/35, in der NS-Zeit. Das ursprüngliche Denkmal hat den Krieg nicht überdauert. 1962 errichtete es die Bundeswehr neu - und übernahm die Formulierung der Nationalsozialisten. Man muss den langen Tafeltext aufmerksam lesen, um zu erfahren, dass man vor einem Spruch aus der NS-Zeit steht.

Kriegsverherrlichend sei dieser, kritisiert Wolfram Kastner. Der Künstler, 75, ist bekannt für seine Aktionen, mit denen er immer wieder Absurditäten in der Erinnerungskultur aufspießt. Die Erklärtafeln gehen auf seine Intervention zurück, was nicht heißt, dass Kastner jetzt zufrieden wäre. Ihm fehlt Entscheidendes: Die Bundeswehr "distanziert sich nicht von dem NS-Spruch. Das kann es nicht sein. Insofern ist die Sache für mich nicht vorbei."

## **Als fünf Buchstaben abgenommen wurden, blieb der Begriff "Unehre"**

Was hat er nicht alles gemacht mit diesem "Kriegsmonument", wie er es nennt, um den Verantwortlichen nahezubringen, dass eine Demokratie ein solches Denkmal nicht unkommentiert lassen sollte. Anfang 2015 schon schlug er der damaligen Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen (CDU) vor, einen einordnenden Text anzubringen. Als das abgelehnt wurde, nahmen Kastner und sein Mitstreiter Hans-Peter Berndl fünf der metallenen Buchstaben ab, sodass zu lesen war: "Sie starben für Deutschlands Unehre." [Die fünf Lettern schickte Kastner an die Verteidigungsministerin](#) - und sofort reagierte die Bundeswehr: Kastner wurde mit einem Betretungsverbot für das frei zugängliche Denkmal belegt.

Wer den Künstler kennt, der weiß, dass ihn das erst recht anspricht. Als die Bundeswehr die "Unehre" mit einer schwarzen Tafel verhüllte, brachte Kastner zu Ostern 2015 große, weiße Lettern darauf an: "FRIEDEN!" Die Truppe entfernte sie. Die abgenommenen fünf Buchstaben wurden vom Verteidigungsministerium ans Bundeswehr-Dienstleistungszentrum geschickt, von dort an die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben und weiter ans zuständige Bauamt. Wenig später waren "Ruhm und Ehre" wiederhergestellt.

Es dauerte nicht lange, bis Kastner und Berndl eine gelbe Tafel am Denkmal anbrachten, als Vorschlag für eine zeitgemäße Erinnerung: "Wir trauern um alle, die im Weltkrieg 1914-18 grausam und sinnlos ihr Leben verloren." Wieder reagierte die Bundeswehr unverzüglich, sie stellte Strafanzeige wegen "gemeinschaftlicher Sachbeschädigung", es kam zum Strafprozess. Das Amtsgericht verurteilte Kastner, auch wegen Störung der Totenruhe, er wurde aber nur verwahrt. In der Berufung bestätigte das Landgericht das Urteil der ersten Instanz. Das Gericht erkannte im Anbringen der Tafel eine "Pietätsverletzung" und schrieb in der Urteilsbegründung: Die "plakative Anbringung der nahezu warnenden gelben Plastiktafel" sei "als beschimpfender Unfug zu werten". Auf seiner Trauertafel stand als zweiter Satz: "Die Toten mahnen uns, mit allen Kräften für Frieden zu sorgen und Kriege zu verhindern." Unfug?

## **Zwei Bundestagsabgeordnete plädierten für die Wiederherstellung im historischen Zustand**

Die Tafel befand sich nach der Demontage zwei Jahre lang in der Obhut des Standortkommandanten. Kastner hätte sie gerne abgeholt, aber die Bundeswehr hatte ihm ja verboten, das Areal zu betreten. Zurückbekommen hat er sie dann per Post.

Nebenbei geriet das Kriegerdenkmal auch zum Politikum. Die damaligen CSU-

Bundestagsabgeordneten Johannes Singhammer, Vizepräsident des Parlaments, und Hans-Peter Uhl schalteten sich ein und plädierten für die Wiederherstellung im historischen Zustand, denn das "Mahnmal" verherrliche nicht Krieg, vielmehr erinnere es an die Toten. Sie dankten dem Generalinspekteur der Bundeswehr, der eine rasche Reparatur zugesagt habe, ohne Änderungen.

Doch die Truppe besann sich anders, man wollte nun doch eine ergänzende Einordnung. Das Ministerium ließ die Geschichte des Denkmals recherchieren. [Parallel dazu beschäftigten sich die Stadtteilhistoriker der Geschichtswerkstatt Neuhausen](#) mit dem Quader und stellten fest, dass der heutige Spruch von den Nationalsozialisten stamme. Das hat nun auch das Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr herausgefunden, nachzulesen auf Texttafel 3. Warum aber hat die Truppe 1962 den NS-Spruch anbringen lassen? "Die historische Belastung der Inschrift" sei "den Zeitgenossen offenbar weniger bewusst gewesen". Und warum lässt man den NS-Spruch hängen? Man dürfe nichts ändern, beteuert ein Sprecher der Truppe, weil: Das Denkmal sei denkmalgeschützt.

Warum schützt man einen kriegsverherrlichenden NS-Spruch? An der "Gedächtniswand", erklärt eine Sprecherin des Landesamts für Denkmalpflege, könne man ablesen, "wie unkritisch" Teile der Bevölkerung nach dem Krieg mit der NS-Zeit umgegangen seien. Das Denkmal "steht für den in den Fünfziger- und Sechzigerjahren noch weit verbreiteten reaktionären Geist". Auch das sei Teil der Vergangenheit und habe Spuren im Stadtbild hinterlassen. "Aufgabe der Denkmalpflege ist es nicht, diese Spuren zu tilgen, sondern sie als Zeugnisse zu erhalten." Und aus der Denkmalliste streichen könne man es auch nicht: "Ein Denkmal bleibt ein Denkmal, so lange es steht."

Wolfram Kastner wiederum will noch immer, dass sich die Bundeswehr klar distanziert von jeder Kriegsverherrlichung. Die Tafeln bildeten "kein Gegengewicht" zum NS-Spruch. Niemand könne im Vorbeigehen erkennen, was es mit dem Steinquader auf sich habe. Dafür ist das Denkmal als Ganzes jetzt viel besser sichtbar. Die dichten Hecken, die es fast unsichtbar machten, sind entfernt, und die von der Bundeswehr angekündigten Gabionen als Sichtschutz wurden nicht aufgestellt. Neben einer ebenerdigen Einfassung aus Schottersteinen ragen dünne Stängelchen aus dem Boden, sie sollen wohl mal zu einem neuen Sichtschutz heranwachsen.

Während die Bundeswehr über ihr Denkmal sinnierte, ist Wolfram Kastner mit seinen Mitstreitern längst weitergezogen. Vor der Heilig-Kreuz-Kirche in Giesing steht ein anderes Kriegerdenkmal, errichtet 1929. Auf einem Würfelblock ist der gekreuzigte Christus mit knienden Soldaten und Müttern zu sehen, oben drauf ein steinerner Stahlhelm. An den Seiten ist zu lesen, wem das Denkmal gewidmet ist: "den toten Helden von Ober- und Untergiesing". Und: "Für dein Vaterland liessen sie ihr Leben, sie starben für dich."

Die Initiative "Giesing Denk(t)mal" sieht auch in diesem Denkmal eine Kriegsverherrlichung, sie will eine Ergänzung. Außerdem finden es ihre Aktiven ganz und gar unpassend, wie die Stadt München mit dem Denkmal umgeht. Wie absurd, sagt Kastner: Da empöre sich Deutschland zurecht über aktuelle russische Kriegsverbrechen in der Ukraine, und zugleich lasse die Stadt vor einem kriegsverherrlichenden Denkmal regelmäßig Kranz oder Blumen ablegen. Dieses Jahr hat sich die Protokollabteilung im Rathaus mit einem Gesteck begnügt. Kastner und Co. sahen es, nahmen es mit und legten es im Rathaus vor dem Büro des Oberbürgermeisters nieder, samt Botschaft: "Nicht für dich, nicht für mich. Keine Ehrung von Kriegsverbrechen!"

---

Bestens informiert mit SZ Plus – 4 Wochen kostenlos zur Probe lesen. Jetzt bestellen unter: [www.sz.de/szplus-testen](http://www.sz.de/szplus-testen)

---

URL: [www.sz.de/1.5698564](http://www.sz.de/1.5698564)

Copyright: Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH

Quelle: SZ/tek

Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über Süddeutsche Zeitung Content. Bitte senden Sie Ihre Nutzungsanfrage an [syndication@sueddeutsche.de](mailto:syndication@sueddeutsche.de).